

Storm, Theod.: Briefe an seine Kinder. Herausgegeben von Gertrude Storm (S. Westermann).

Thoma, Ludwig: Heilige Nacht. Eine Weihnachtslegende. Mit Bildern von Willh. Schulz (Alb. Langen).



Die Märchen der Weltliteratur.

Von Albert Wesselski, Innsbruck.

Von allen europäischen Völkern kann sich keines eines solchen Reichthums an Aufzeichnungen eigener Märchen rühmen wie das unserige, und in keine andere Sprache sind so viele fremde Volks- und Kunstmärchen übersetzt worden wie in die deutsche. Trotzdem hat uns bisher eine zusammenfassende und sichtende Sammlung des internationalen Märchenbestandes gefehlt, wie sie etwa in den *Littératures populaires de toutes les nations* von französischen Volkskundlern und Gelehrten wenn auch nicht lobenswert durchgeführt, aber doch geplant war. Diesem Mangel abzuhelfen, beabsichtigen die von Prof. Dr. Friedrich von der Leyen und Dr. Paul Zaunert herausgegebenen und von E. Diederichs in Jena verlegten Märchen der Weltliteratur.

Was wir an Grimm und Musäus haben, das weiß man oder, besser, glaubt man zu wissen; die Märchen selber freilich kennen nur die wenigsten, und das Maß der Kenntnis richtet sich gemeiniglich nach dem größern oder geringern Grad der Fähigkeit, die Eindrücke der Kindheit in der Erinnerung zu behalten. Ausgaben lägen wenigstens von den Märchen des gelehrten Brüderpaars in Menge vor, und so hätte sich ihre Aufnahme in die neue Sammlung umgehen und dies zur Not auch rechtfertigen lassen. Erfreulicherweise aber nahmen die Herausgeber den Standpunkt ein, daß gerade diese beiden Bücher nicht fehlen durften: das eine nicht, weil Musäus der erste war, der alte Märchenmotive planmäßig neu verarbeitet hat, das andere nicht, weil die Brüder Grimm als die Klassiker dieser Sammeltätigkeit nicht nur bei uns Deutschen zu betrachten sind. Bei den Grimmschen Märchen hat der Herausgeber von der Leyen die Reihenfolge geändert, um Zusammengehöriges auch wirklich zusammenzustellen und gewissermaßen eine chronologische Ordnung in das Ganze zu bringen, so daß nun der Leser auf einer sanften Wellenlinie dahinschreitet und nicht mehr genötigt ist, Sprünge zu tun wie z. B. zwischen dem 114. Stücke (Das Auge Schneiderlein) und dem 115. (Die klare Sonne bringt's an den Tag). Warum hingegen bei den Märchen von Musäus

Verschiebungen angestellt worden sind, begreife ich nicht, um so mehr, als das zu UnkÖmlichkeiten fñhrt.

Als fñnfter Band der ganzen Reihe (Grimm und Musäus umfassen je zwei Bände) folgen, von Zaunert herausgegeben, „Deutsche Märcchen nach Grimm“. Die Auswahl ist, soweit es sich ohne eine monatelange Arbeit überblicken läßt, gut getroffen; aber doch haftet dem Buche ein großer Schade an. Nach den Worten der Einleitung will dieser Band nicht nur den Zweck der Unterhaltung von Jung und Alt erfüllen, sondern auch „dem Forscher ermöglichen, das deutsche Märcchengut bequemer zu überblicken“. Dagegen wäre nun nicht das mindeste einzuwenden; kann aber diese Aufgabe als gelöst betrachtet werden, wenn jede Mitteilung fehlt, woher der Herausgeber die einzelnen Märcchen genommen hat? Bei sechs Stücken erfährt man freilich, daß sie aus Jahns „Märcchen aus Pommern und Rügen“ stammen, aber diese Angabe scheint nur gemacht worden zu sein, weil sonst das Recht des literarischen Eigentums verletzt worden wäre; bei den restlichen neunundneunzig fehlt jede Andeutung einer Quelle. Warum darf der Leser nicht erfahren, daß Zaunert neun Stücke aus Müllenhoff, Sagen, Märcchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg (1845), fünf aus Sutermeister, Kinder- und Hausmärcchen aus der Schweiz (1869), zwei aus Zingerle, Kinder- und Hausmärcchen aus Tirol (Zweite Aufl. 1870), sechs aus Haltrich, Deutsche Volksmärcchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen (1856) usw. abgedruckt hat?; warum wird verschwiegen, daß das sogenannte Märcchen „Die drei Träume“, das bei Sutermeister „Der einfältige Geselle“ heißt, nach dessen eigener Angabe unserm alten Ulrich Boner nacherzählt ist? Bei einer neuen Auflage, die den „Deutschen Märcchen nach Grimm“ ansonsten wohl zu wünschen wäre, wird sich der Herausgeber hoffentlich der geringen Mühe unterziehen, seine Quellen wenn schon nicht im Texte, so wenigstens im Inhaltsverzeichnis und nicht allzu cavaliermäßig zu zitieren.

Ein geradezu herrliches Buch sind die „Plattdeutschen Volksmärcchen“, die Wilhelm Wigger in der Nordostecke Holsteins in zwölfjähriger Sammeltätigkeit aus dem Munde von etwa drüthhalbhundert Erzählern und Erzählerinnen aufgezeichnet hat. Obwohl der Verfasser bescheiden ablehnt, daß sein Buch auch der Wissenschaft dienlich sein könnte, hat es doch samt seiner dem allgemeinen Geschmacke Rechnung tragenden Form, die stillschweigend Fehler verbessert und Lücken ausfüllt, einen Wert, der weit über die Befriedigung des bloßen Bedürfnisses nach Unterhaltung hinausgeht, ohne daß in dieser Richtung etwas versäumt würde. Wie köstlich ist beispielsweise die Parallele

zu dem Grimmschen König Drosselbart, die Wisser unter der Überschrift „Fritz un de Prinzessin“ bringt und die folgendermaßen beginnt: „Fritz von Preußen hat sich verheiraten wollen und hat die österreichische Prinzessin haben wollen. Und da schreibt er ihr einen Antragsbrief. Da schreibt sie ihm wieder, so ein powers Land wie Preußen, da fressen sie nichts als gefalzene Hering, dafür bedankt sie sich.“ Diese Sätze sind hochdeutsch wiedergegeben worden, während sie Wisser natürlich plattdeutsch hat. Aber das Plattdeutsch ließt sich schon nach ganz kurzem Einlesen sehr leicht, und über alle kleinen Schwierigkeiten hilft rasch ein Wörterverzeichnis hinweg, dem ein dankenswerter Abriss der Lautlehre des Plattdeutschen vorausgeht. — Mit den Wisserischen Märchen scheinen von der Leyen und Zaunert ihre Pläne, soweit sie sich auf das deutsche Volksmärchen beziehen, vorderhand abgeschlossen zu haben; schade!

Als siebenter Band der ganzen Reihe folgen „Russische Volksmärchen“, übersetzt und eingeleitet von August von Löwis of Menar. Der Berliner Gelehrte von livländischer Herkunft rechtfertigt von neuem den Ruf, den er trotz seiner Jugend in fachwissenschaftlichen Kreisen genießt; sein Buch ist um so mehr zu begrüßen, als gerade von den russischen Märchenüberlieferungen, deren Einfluß auf den Balkan, die polnischen Länder und Skandinavien noch immer unterschätzt wird, bisher nur sehr wenig und dieses wenige fast ausnahmslos nur in schlechten Bearbeitungen vorgelegen hat. Was von den „Russischen Volksmärchen“ gilt, gilt auch — mutatis mutandis — von den „Balkanmärchen“ (aus Albanien, Bulgarien, Serbien und Kroatien), die uns der greise Slavist Prof. Dr. August Leskien als letzte Gabe beschert hat. Alleamt vermitteln sie uns reizvolle Einblicke in die Wesenheit dieser Völker; die unterscheidenden Momente, die man bei Märchen gemeinsamen Ursprungs mühelos herausspürt, geben Anlaß zu überraschenden Schlüssen, die sich einem unwillkürlich aufdrängen. Wieviel wir andererseits dem germanischen Norden verdanken und wieviel von unserm Volkstum seit den Wikingerfahrten, der Reformation und dem Dreißigjährigen Kriege nordwärts gedrungen ist, davon erhält, wer auch nur die Grimmschen Märchen genau kennt, aus den zwei Bänden der von Klara Stroebe übersetzten „Nordischen Volksmärchen“ Vorstellungen oder zumindest Ahnungen, die lebhaft reizen müssen, sich auf den verschlungenen Pfaden der Weltmärchendichtung weiter in das blaue Land der alten und doch immer neu aufdämmernden Menschheitsträume führen zu lassen.

Auf ein kaum noch betretenes Gebiet führt uns Richard Wilhelm (Tsingtau) mit seinen „Chinesischen Volksmärchen“, die im allgemeinen auf mündlicher

Darstellung beruhen und nur selten schon früher literarisch fixiert gewesen sind. Auch hier gibt es merkwürdigerweise viel Anklänge an uns geläufige Überlieferungen. So wie die deutschen Märcheneltern Hänsel und Gretel in den Wald führen, so führen die chinesischen ihre sieben Töchter in die Berge, damit sie von den Wölfen gefressen würden. Der wahre Retter der Prinzessin soll, wie in so und so viel europäischen Geschichten, auch in der chinesischen Tradition um seinen Lohn betrogen werden, und auch in China wartet die Erlöste mit ihrer Vermählung, bis er endlich erscheint und sich als der echte Held erweist. Der Mönch vom Yangsekiang wird von seiner Mutter in ein Körbchen gelegt und dem Strom überlassen wie einst Moses in Ägypten. Die Witwentreue wird in China auch nicht anders gewertet als in Europa: in der übrigens schon oft übersetzten Geschichte des Sin Su Ki Suan, die auch als Variante zu der berühmten Erzählung Petrons von der Matrone von Ephesus bekannt ist, fächelt die Witwe die Erde von ihres Satten Grab, weil sie gelobt hat, nicht früher wieder zu heiraten, als bis das Grab trocken ist, ähnlich wie in einem französisch-deutschen Predigtmärlein die Europäerin den Leichnam des Satten bläht, damit sie ihres Versprechens, mit einer neuen Ehe zu warten, bis er kalt ist, rascher ledig werde.

Und doch ist sicher alles anders als in den europäischen Märchen und Sagen. Greise verzüngen sich und bereiten ein Lebenswasser, das Hühner und Hunde zum Himmel entfliegen läßt, ohne daß man erführe, woher diese Wundertäter kommen, wohin sie gehen und wem sie ihre überirdische Gewalt verdanken. Die Blumenelfen besuchen mit ihren Zephirumhmen einen Gelehrten; er wird wieder jung wie ein Zwanzigjähriger, erlangt geheimen Sinn und wird unter die Unsterblichen versetzt. Menschen heiraten in das Fuchsgeschlecht und beten den Fuchsgott an; der neunschwänzige Fuchs erregt einen Zauberwind, um einem schönen Mädchen die Seele zu entführen. Eine Jungfrau aus wildem Stamme gibt dem Geliebten ein Gift, das erst zu wirken beginnt, wenn er sie verlassen will, und Verstorbene, die keinen Schatten mehr werfen, bekommen Kinder in irdischer Ehe. In der Wiedergeburt zu einem neuen Leben und mit anderm Geschlecht werden die Sünden des alten gebüßt. Dabei geht alles ganz ruhig und still vor sich: die Leidenschaften erscheinen in der schlichten Darstellung als völlig harm- und arglos. Und immer Spul und Gespenster. Die Menschen scheinen in Strümpfen auf schwarzen Regenbogen zu wandeln.

Von der orientalischen Reihe der „Märchen der Weltliteratur“ liegt erst dieser eine Band vor, und wir müssen uns einstweilen mit den Versprechungen

der Herausgeber begnügen. Aber die „Nordischen Volksmärchen“ und die „Balkanmärchen“ sind schon während des Krieges erschienen; da sich also der Verlag Eugen Diederichs und seine Mitarbeiter von den schwierigen Zeitläuften nicht anfechten lassen, dürfen wir wohl bald weitere Bände dieses Unternehmens erhoffen, das ein neues Zeugnis für das deutsche Barbarentum darstellt¹⁾.



Literarischer Verein in Wien.

Sern möchten wir auch hier einmal die Aufmerksamkeit insbesondere der reichsdeutschen Bücherfreunde auf diesen angesehenen Verein lenken, der im Laufe seines bald fünfzehnjährigen Bestandes eine Reihe wertvoller Publikationen aus dem Gebiete des österreichischen Schrifttums veröffentlicht hat. Als Jahresbeitrag sind 20 Kronen zu entrichten, Zuschriften nimmt der Schriftführer des Vereins Dr. R. Payer v. Thurn, Wien, IV, Prinz Eugengasse 56 entgegen. Im folgenden geben wir die Gesamtliste der bis heute vom Literarischen Vereine den Mitgliedern zugewandenen Veröffentlichungen, wobei bemerkt sei, daß jedes Mitglied das Recht auf den unentgeltlichen Bezug der jährlichen Publikationen hat und daß auch gegen Entrichtung des jeweiligen Jahresbeitrages frühere Publikationen nachbezogen werden können.

Bisher sind vom Vereine ausgegeben worden, und zwar:

Für 1904: Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen. I. Herausg. v. August Sauer. Erste Abteilung. Biographien und allgemeine Charakteristiken (1841—1894). — Aus meinem Leben. Von Fr. M. Felder. Herausg. v. Anton E. Schönbad; für 1915: Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen. II. Herausg. v. August Sauer. Zweite Abteilung. Gespräche und Charakteristiken (1791—1831). — Eduard von Bauernfelds Gesammelte Aufsätze. In Auswahl herausg. v. Stephan Hoß; für 1906: Anastasius Grüns Politische Reden und Denkschriften. Herausg. v. Stephan Hoß. — Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen.

¹⁾ Inzwischen sind zwei weitere Bände der Sammlung herausgekommen: „Neugriechische Märchen. Aus Lesbos, Kreta, dem Pelopones, Suböa, den Kykladen und Epirus“. Gesammelt und herausgegeben von Paul Kretschmer und die „Südmärchen. Aus Australien, Neuseeland, Tonga, Samoa, Fidji, Neu-Guinea, Karolinen, Hawai u. a.“. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Paul Harmbruch. (Anmerkung des Herausgebers.)